

**Buchvorstellung am 10. Juni 2014 in Berlin:**

Begrüßung: Cheflektor Dr. Detlef Felken

Eingangsworte von Bundespräsident a.D. Christian Wulff



**Christian Wulff**  
**Ganz oben Ganz unten**

259 Seiten, mit 15 farbigen Abbildungen. Gebunden  
ISBN: 978-3-406-67200-2  
19,95 €

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<http://www.chbeck.de/13973618>

Begrüßung durch Dr. Detlef Felken, Verlag C.H.Beck (10. Juni 2014)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich darf Sie herzlich zur Präsentation des Buches „Ganz oben Ganz unten“ von Bundespräsident a.D. Christian Wulff begrüßen. Mein Name ist Detlef Felken, ich leite das Lektorat des Verlages C.H.Beck und habe auch das Buch von Herrn Wulff bei uns betreut und begleitet. Der Verlag ist stolz darauf, dass Herr Wulff uns sein wichtiges und höchst lesenswertes Buch anvertraut hat.

Selten durfte sich der Verlag in einem solchen Ausmaß an vorauseilendem Interesse für eines seiner Bücher erfreuen - auch wenn die Vorberichterstattung erwartungsgemäß nicht nur wohlwollend ausgefallen ist. Hier ist offenbar vieles noch nicht wirklich aufgearbeitet, und so geht es wohl nicht nur dem Autor und den Kombattanten in der Presse, sondern auch vielen Menschen im Land, die sich spätestens seit dem Freispruch im Februar fragen, was denn eigentlich los war und wie das alles so gekommen ist, wenn doch kein einziger der gegen Christian Wulff erhobenen Vorwürfe vor Gericht Bestand hatte.

Schon der Titel des Buches hat recht hämische Kommentare ausgelöst und Hinweise darauf, dass jemand, der den Ehrensold des Bundespräsidenten bezieht, ja alles andere als „Ganz unten“ sei. Diese rein materielle Interpretation geht daran vorbei, dass der Titel nichts anderes beabsichtigt, als eine in der Geschichte der Bundesrepublik vollkommen singuläre Fallhöhe zu beschreiben. Vom beliebtesten deutschen Politiker und relativ jungen Staatsoberhaupt – damit formal ‚Ganz oben‘ – innerhalb weniger Wochen herabgewürdigt zum lebenden Schandfleck der Nation und zum am gründlichsten verächtlich gemachten Deutschen – also ‚Ganz unten‘ – nichts anderes als diese Fallhöhe beschreibt der Titel in nur vier Worten. In Verbindung mit dem Namen Christian Wulff versteht jeder Deutsche sofort, was gemeint ist, der beispiellose Sturz vom beneideten Glückspilz zum verhöhnten Prügelknaben. Deshalb erscheint es mir zynisch, am Titel Anstoß zu nehmen und so zu tun, als seien die Zerstörung einer Biographie und die menschlichen und seelischen Kosten für den Betroffenen eine Quantité négligeable, die nicht der Rede wert ist und über die er uns deshalb auch nichts mitzuteilen braucht.

Dieser Ton, der schon im Vorfeld der Veröffentlichung klar macht, dass man sich auf die Perspektive des Hauptbetroffenen gar nicht erst einzulassen gedenkt, war leider häufiger zu beobachten und ist in meinen Augen ein Grund mehr, warum das Buch von Christian Wulff wichtig ist, in dessen Kern es darum

geht, wie wir unter den Bedingungen der heutigen Mediendemokratie miteinander umgehen und ob sich aus dem ganzen Fall nicht die Lehre ziehen lässt, dass wir anders miteinander umgehen sollten.

Ich darf beispielhaft ein paar Sätze aus dem Text einer großen und von mir im Übrigen sehr geschätzten Sonntagszeitung zitieren. Christian Wulffs „Fahrstuhlbericht“, heißt es da, wolle „womöglich nicht nur auspacken, sondern nachtreten, anklagen, lamentieren“, „Nach langem Schweigen will sich Wulff ... öffentlich bekennen: wohl vor allem zu seiner Rolle als Opfer in diesem schon bald zur Fußnote schrumpfenden Teil bundesrepublikanischer Geschichte“, worauf die rhetorische Frage aufgeworfen wird: „Wird ‚Ganz oben Ganz unten‘ zum Lehrstück über das Scheitern von Politiker-Memoiren?“ Die Antwort gibt der Verfasser, der keine Zeile des Buches kennt, gleich schon mal selbst: „Letztlich will doch niemand zwanzig Euro in jammernde Selbstgerechtigkeit investieren.“ Ganz am Ende des Artikels heißt es schließlich in beinahe drohendem Unterton: „Christian Wulff sollte also gewarnt sein.“

Ist das wirklich guter Journalismus?

Der Kommunikationswissenschaftler Hans Mathias Kepplinger, Professor an der Universität Mainz, hat bei einer Analyse der sog. Causa Wulff die Unterscheidung getroffen zwischen Skandalen und publizistischen Konflikten. Bei einem publizistischen Konflikt entsteht eine Auseinandersetzung über die

strittigen Sachverhalte – bei einem Skandal hingegen steht das Urteil bereits nach kurzer Zeit fest, und es geht nur noch darum, wann und wie es exekutiert wird. Mit anderen Worten: Je rascher und massiver die Vorverurteilung von der veröffentlichten Meinung verbreitet wird, desto aussichtsloser wird es für den Betroffenen, sich gegen ihre Konsequenzen noch zur Wehr setzen zu können – und zwar ganz unabhängig davon, wie erheblich die Vorwürfe bei nüchterner Betrachtung eigentlich sind und auch unabhängig davon, ob sie überhaupt zutreffen.

Es dürfte klar sein, zu welcher Kategorie der Fall gehört, um den es in „Ganz oben Ganz unten“ geht – das zeigt schon die enorme Diskrepanz zwischen dem Ausmaß der Skandalisierung und dem überaus bescheidenen Ertrag des Ermittlungsverfahrens. Nicht die Tatsachen selbst und ihre Ermittlung geben den Ausschlag, sondern das medial erzeugte Stimmungsbild.

Natürlich ist „Ganz oben Ganz unten“ der persönliche Blick des Betroffenen auf die Vorgänge, die zu seinem Rücktritt geführt haben – wie könnte das auch anders sein. Sein Autor beansprucht nicht, die Arbeit der Zeithistoriker zu erledigen. Man kann und soll darüber diskutieren. Das Buch ist aber nicht „jammernd“, es ist sogar, wie ich finde, eher sachlich, und ich habe Herrn Wulff geradezu darum bitten müssen, den Leser auch einmal daran teilhaben zu lassen, wie es ihm menschlich in der schlimmsten Zeit ergangen ist und wie er

sich gefühlt hat, ja wie er das alles überhaupt durchgestanden hat. Es fühlt sich nämlich phänomenal anders an, wenn die Steine auf einen selbst fliegen, als wenn man sie wirft, und ich fand es wichtig, dass diejenigen, die Zeugen der Skandalisierung waren, sich das auch einmal vergegenwärtigen.

Die eben erwähnte Analyse von Professor Kepplinger zitiert auch den Befund einer schon 2008 erhobenen Umfrage, wonach Bundestagsabgeordnete und Hauptstadtkorrespondenten übereinstimmend einen erheblichen Machtzuwachs der Medien in den vergangenen Jahrzehnten konstatieren. Deshalb werden Sie mich sicher für hoffnungslos naiv halten, wenn ich der Hoffnung Ausdruck gebe, dass „Ganz oben Ganz unten“ seinem Autor nicht nur dabei hilft, aus dem langen Schatten der Vorverurteilung zu entkommen, an dem selbst sein Freispruch nicht allzu viel geändert hat, sondern dass das Buch auch zu einer Debatte beiträgt über einen gemeinsamen verantwortungsvollen und von gegenseitigem Respekt geprägten Umgang von Politik, Presse und auch Justiz miteinander. Von Blaise Pascal stammt der gute Satz „Wer die Mitte verlässt, verlässt die Menschlichkeit.“ Dass die Mitte im Fall Wulff verlassen worden ist, wird niemand ernsthaft bestreiten wollen. Ich würde mich freuen, wenn man in der Auseinandersetzung mit dem Buch auch eine Gelegenheit sieht, wieder zu ihr zurückzufinden.

Vielen Dank.

Berlin, 10. Juni 2014

**Eingangsworte**  
**von Bundespräsident a. D. Christian Wulff**  
**bei der Buchvorstellung**  
**„Ganz oben ganz unten“**

**Änderungen vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort.**

Viele von Ihnen werden sich noch an den großen Saal des Schlosses Bellevue am 17. Februar 2012 erinnern. Ich habe an diesem Tag meinen Rücktritt erklärt. Zwei Sätze will ich in Erinnerung rufen:

„Was die anstehende rechtliche Klärung angeht, bin ich davon überzeugt, dass sie zu einer vollständigen Entlastung führen wird. Ich habe mich in meinen Ämtern stets rechtlich korrekt verhalten.“

Zwei Jahre später, am 20. Februar dieses Jahres, sagte ich in meinem Schlussplädoyer vor dem Landgericht Hannover, die zurückliegenden zwei Jahre seien die schlimmsten zwei Jahre meines bisherigen Lebens gewesen. Jetzt hätte ich nur einen Wunsch: dass Recht gesprochen und meine Unschuld festgestellt wird. Eine Woche später erfolgte der Freispruch – ein Freispruch ohne Wenn und Aber.

Mein Buch ist vor allem eines: ein Angebot an die Leser, offen zu diskutieren: Was lief falsch? Was sollte sich nicht wiederholen? Was eigentlich ist damals passiert? Ich stelle als Mensch meine Sicht dar. Es geht um die Umgangskultur mit Personen des öffentlichen Lebens.

Ich will auf dieser Pressekonferenz nicht näher auf die Frage eingehen, warum die Staatsanwaltschaft Hannover unter dem Druck der veröffentlichten Meinung am Ende glaubte, einschreiten zu müssen und beim Bundestagspräsidenten die Aufhebung meiner Immunität beantragte. Es bleibt unabhängig von meiner Person ein rechtspolitisch hochproblematischer Vorgang, dass eine Staatsanwaltschaft mit leeren Händen die Ablösung des Staatsoberhauptes betreiben und es zum Rücktritt zwingen kann. Zu diesem Punkt nehme ich in meinem Buch ausführlich Stellung. Hier in eigener Sache nur so viel:

Die Staatsanwaltschaft hat schon Wochen vor dem Urteil zu erkennen gegeben, dass sie im Falle eines Freispruchs in Revision gehen will. Die Frist zur

Begründung des Antrags auf Revision wird die Staatsanwaltschaft bis zum letzten Tag ausschöpfen – das ist übermorgen.

Die Staatsanwaltschaft hat von Anfang an keinen Aufwand gescheut. Eine 24-köpfige Ermittlergruppe des niedersächsischen Landeskriminalamtes hat 14 Monate lang mein gesamtes Leben durchleuchtet. Das Ergebnis ist niedergelegt auf 30.000 Seiten Hauptakten. Am Ende blieb nichts als der Verdacht der Vorteilsnahme beim Münchner Oktoberfest 2008. Auch darauf komme ich im Buch zu sprechen.

Wichtiger aber ist in diesem Zusammenhang etwas anderes: Die Art und Weise, wie sich – nicht nur in meinem Fall – Medien und Justiz gegenseitig die Bälle zuspielen, bedroht das Prinzip der Gewaltenteilung. An der Schnittstelle zwischen Justiz und Presse liegt meines Erachtens eine ernstzunehmende Gefahr für unsere Demokratie. Darüber müssen wir miteinander reden. Es geht um Vertrauen in staatliche Institutionen, auf der anderen Seite aber auch um Vertrauen in Medien. Denn es ist selten etwas schwarz oder weiß.

Ich war immer ein positiv denkender Mensch. Deshalb sage ich heute: Dank der aufwändigen Ermittlungen bin ich vielleicht der am besten durchleuchtete deutsche Politiker der Gegenwart. Ich sage das ohne Ironie, denn dank meines Screenings besitze ich ein Privileg, um das mich mancher Politiker beneiden dürfte. Alles, was gerüchteweise im Raum stand, ist aufgeklärt, jeder Stein auf meinem Lebensweg wurde mehrfach umgedreht. Ich bin ein freier Mann, frei in jeder Hinsicht – und deshalb kann ich in manchem auch offener sprechen als andere. Das tue ich in meinem Buch.

Ich sage zunächst, was dieses Buch *nicht* sein will.

„Ganz oben Ganz unten“ ist kein Buch aus dem Genre Memoirenliteratur, kein Erinnerungsbuch. Über meine politischen Prägungen, über meine Jahre als Oppositionsführer, dann als Ministerpräsident des Landes Niedersachsen berichte ich – aber nur das, was mir für den Zusammenhang des Themas wichtig ist. Auch die knapp zwei Jahre, die ich als Bundespräsident im Amt war, werden nur insoweit behandelt, als es mir wichtig war, meine persönlichen Positionen und Überzeugungen deutlich zu machen und dem Leser noch einmal rückblickend zu vergegenwärtigen, wofür ich als Bundespräsident eingetreten bin.

„Ganz oben Ganz unten“ ist auch keine Rechtfertigungsschrift. Ich lege dar, welche Werte und Ziele für mich wichtig waren, um was es mir in den 598 Tagen meiner Präsidentschaft ging. Aber ich benenne auch offen die Fehler, die ich selbst zu verantworten habe. Natürlich habe ich Fehler gemacht.

Schließlich ist „Ganz oben Ganz unten“ auch keine Abrechnung. Ich schildere, wie sich die Affäre, die zu meinem Rücktritt geführt hat, aus meiner Sicht darstellt, und



ich glaube, dass diese Perspektive - die Sicht des Hauptbetroffenen - für ein Verständnis des Ganzen unverzichtbar ist. Ich nehme für mich in Anspruch, den vielen Versionen, die darüber in Umlauf sind, meine eigene entgegenzusetzen. Das geht nicht, ohne gelegentlich unbequem zu werden. Der Leser soll sich dann selbst ein Urteil darüber bilden können, ob er meine Darstellung überzeugend findet.

Ich will kurz etwas über die beiden Gründe sagen, die mich dazu veranlasst haben, dieses Buch in Angriff zu nehmen und es am Ende auch zum jetzigen Zeitpunkt zu veröffentlichen. Der erste Grund ist persönlicher Natur, der zweite politischer.

Erstens: Der juristische Freispruch wiegt die mediale Vorverurteilung leider nicht auf. Ein schönes Beispiel dafür bietet die BILD, die erst vor wenigen Wochen mein mich freisprechendes Urteil, noch nicht rechtskräftig und ohne meine Einwilligung, ins Netz stellte – unter der bemerkenswerten Überschrift: „seit dem 27. Februar gilt Wulff als unschuldig!“ Das ist die verkehrte Welt. Bisher galt jeder solange als unschuldig, bis er rechtskräftig verurteilt wurde. Inzwischen wird man aber von der BILD angeklagt, verurteilt und erlebt wie ich auch die Vollstreckung des Urteils – und danach muss dann der Freispruch erst im gerichtlichen Verfahren durchgesetzt werden, um als unschuldig zu gelten? Gegen diese Art, die Macht der vierten Gewalt auszuüben, setze ich mich zur Wehr – auch in meinem Buch.

Es sind naturgemäß viele Fragen für die Menschen offen geblieben. Nach meinem Eindruck ist bei manchen Bürgern ein fader Nachgeschmack geblieben. Wenn ich heute beim Einkaufen oder an der Tankstelle von Bürgern angesprochen werde, verspüre ich zwar viel Zustimmung. Aber auch Verunsicherung: Das kann doch nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sein. Was war denn da los? Indem ich meine Sicht schildere, erhoffe ich mir etwas Ähnliches, was ich mir in meinem Schlussplädoyer vor dem Landgericht Hannover erhofft habe: ein gerechtes, ein faires Urteil. Ich vertraue auf die Fakten und auf die Kraft meiner Argumente, die ich in meinem Buch darlege. Niemand wird mir eigentlich nach allem, was geschehen ist, verdenken können, dass mir die Wiederherstellung meiner Ehre und die Berücksichtigung meiner eigenen Sicht nicht gleichgültig sind.

Sie, die Vertreter der Medien, stellt mein Buch dabei natürlich vor eine besondere Herausforderung. Sie sind gewissermaßen Bestandteil des Buches. Aber wenn Sie es aufmerksam lesen, dann werden Sie feststellen, dass ich sehr genau unterscheide. Es gibt nicht „die Medien“, und mein Buch ist deshalb auch kein Angriff auf „die Medien“. Wir haben einen Qualitätsjournalismus in Deutschland, der sich gerade im internationalen Vergleich sehen lassen kann und dessen unverzichtbare Rolle als Kontrollinstanz für unsere Demokratie völlig unstrittig ist.

Es gibt jedoch von Verstößen gegen die Verhältnismäßigkeit bis zur Ignoranz der Unschuldsvermutung Auswüchse, die nach meiner Überzeugung durchaus diskutiert werden müssen. Ich habe den Eindruck, dass sie auf Störungen in der Machtbalance zwischen Politik, Presse und auch Justiz hinweisen. Mein Fall ist dafür exemplarisch. Er war ohne Frage besonders dramatisch, er steht aber keineswegs allein. Ich habe mich bemüht, nicht alle über einen Kamm zu scheren und nicht zu pauschalisieren. Ich hoffe, das ist mir gelungen. Wer bereit ist, sich auf meine Perspektive einzulassen, der wird jedenfalls wahrnehmen können, dass ich durchaus differenziere, er wird zugleich aber auch sehen, dass ich durchaus konkret werde, wenn es um einzelne Akteure geht.

Diese Fehlentwicklungen sind der zweite Grund, warum ich mich zu meinem Buch entschlossen habe. „Jagdfieber“, hieß es im SPIEGEL, sei „ein konstituierendes Element der Demokratie.“ Ich bin nicht dieser Ansicht. Ich halte das Bild sogar für gefährlich. Wo es so viele Jäger gibt, wer hat da eigentlich noch Lust, das gejagte Wild zu werden, sprich: sich auf Politik einzulassen, wenn es für das Gejagtwerden durch die Presse nicht auch ein paar allgemein akzeptierte Spielregeln gibt. Eine Bereitschaft der Medien, nicht nur an andere hohe Maßstäbe anzulegen bis hinein in den privatesten Bereich, sondern auch sich selbst von Zeit zu Zeit kritische Fragen vorzulegen und offen darüber zu diskutieren, ob sich aus meiner Geschichte nicht doch etwas lernen lässt für die Zukunft – eine solche Bereitschaft wünsche ich mir, damit wir beim Umgang miteinander wieder etwas mehr Respekt, vielleicht auch etwas mehr Wohlwollen, statt immerwährender Häme an den Tag legen.

Nach meinem Rücktritt habe ich mich bewusst mit öffentlichen Stellungnahmen zurückgehalten. Der Prozess hat viel Zeit in Anspruch genommen. Auch musste ich Abstand gewinnen zu den Ereignissen und die Verletzungen für mich und meine Familie verarbeiten. In den beiden zurückliegenden Jahren hatte ich Gelegenheit, intensiv über die Ereignisse nachzudenken. Ich habe früh begonnen, auch zu meiner seelischen Entlastung, mir Aufzeichnungen und Notizen zu machen. Dabei ist mir klar geworden, dass die Umstände, die zu meinem Rücktritt geführt haben, nur in einem größeren Zusammenhang darstellbar und dann auch nachvollziehbar sind. Deshalb habe ich mich entschieden, meine Erfahrungen und meine Einsichten in einem Buch festzuhalten.

Es ist ein politisches Buch zur politischen Kultur in unserem Land.

Ich bin dem Verlag C.H.Beck außerordentlich dankbar dafür, dass er mich menschlich und fachlich unterstützt hat.